

Beiträge zur Bau- und Kunstgeschichte Solothurns im 15. Jahrhundert

Autor(en): **Morgenthaler, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Altertumskunde : Neue Folge =
Indicateur d'antiquités suisses : Nouvelle série**

Band (Jahr): **25 (1923)**

Heft 1

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-160229>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Beiträge zur Bau- und Kunstgeschichte Solothurns im 15. Jahrhundert.

Von *Hans Morgenthaler*.

(Fortsetzung.)

Das nun folgende, den Ostausgang bildende *Eichtor* ist ein Neubau Meister Hans Gibelins aus den ersten Jahren des 16. Jahrhunderts, in dessen Verband die Reste des alten Torturmes mit einbezogen wurden. (Vgl. Statistik, S. 162.) In den Rechnungen des 15. Jahrhunderts sind nur unbedeutende Ausgaben für das Eichtor anzutreffen. Ein Pfeiler, wohl eine Fundamentverstärkung, wurde 1464 durch Conrad Späti angebracht. (S. R. 1464, S. 138.) Die weitem Notizen betreffen bloß Ergänzungen des Dachwerks und Fensterreparaturen. Ein neues Torhäuschen wurde 1487 errichtet und mit dem notwendigen Mobiliar (Ofen, 2 Schäftli, Kensterli) ausgestattet. Die 4 Glasfensterchen lieferte Urs Kaufmann.

In seinem Solothurner Schauplatz (II. 155) meldet Franz Haffner: «A^o 1453. Die Ringmauer bey dem Eichthor, so alters halb presthafftig, ward abgebrochen, und von newem wider auffgeführt». Diese Nachricht ist ziemlich genau. Im Jahre 1452 wurde nämlich Hensli Gerwer mit 10 % entschädigt, «als er an der nüwen Ringmur wachete by Eichtor». (S. R. 1452, S. 188.) Aber Meister Hans der Maurer war wohl noch den ganzen Sommer über an diesem Werk beschäftigt, da er für sich 173 und für seine Knechte 744 Tagwen verrechnete. (S. R. 1452, S. 132.) Im Jahre 1454 werden noch der Führungen «zù der mur ze Eichtor» gedacht. (S. R. 1454, S. 87.) Es ist schon früher erwähnt worden, daß wohl in Verbindung mit dem Neubau dieses Mauerzuges auch das ihn an der Aare abschließende «niedere wigkhus» erstellt worden sei. In den Jahren 1462—1464 wurden «uff den graben der muren vor Eichtor» Platten gesetzt. Es sind 1462 verschiedene Steinhauer mit dieser Arbeit beschäftigt. Antoni Sunnenschin von Bern bricht Steine zu Leuzigen. Auf St. Johannisabend wird mit ihm um 600 Steine und um (Tuft-)Mutteln abgerechnet, später liefert er weitere 288 Stück, das Hundert um 8 %. Meister Wentzlin der Steinmetzel arbeitet mit seinen drei Knechten Peter, Clewi und Rüdi von Erlach, und neben ihm Jakob von Landau der Steinmetzel. Von Conrad Späti heißt es: It. Conrat Speti hat ein pfund gerechnet für ein stuck stein under Eichtor. Aber hat er 40 klafter blaten gesetzt uff dem graben der muren vor Eichtor, von jedem klafter ½ guldin, tüt 20 guldin. (S. R. 1462, S. 144. 146. 157. 158. 160. 164.) Im Jahre 1464 war seine Leistung dann 45½ Klafter. (S. R. 1464, S. 138.) Damit scheint dieser Teil der Stadtumwallung so gesichert gewesen zu sein, daß bis zum Ende des Jahrhunderts keine weitem Ausgaben mehr notwendig wurden.

Einige Türme werden erwähnt, deren genauere Standorte erst noch zu ermitteln sind. Im Jahre 1457 erhielt *der Turm hinter Hagen* durch Meister Conrad einen neuen Helm, bei dessen Aufrichtung man für den Betrag von $14\frac{1}{2}\beta$ zehrte. Er wurde eingedeckt und erhielt einen Knopf auf seine Helmstange. (Vgl. S. R. 1457:

It. $14\frac{1}{2}\beta$ wardt verzerdt do man den helm uffricht. It. dem kantengießer $4\frac{1}{2}\mathscr{H}$ als er den knopf uff dem turn hinder Hagen gossen und verlött hat mit der hellmstang. Heggerscher hat 19 tagwan als er (den) turn muret und dankt (!) hinder Hagen, tünd $4\mathscr{H}$ 15β . Aber dem knecht 16 tagwan, tünd $3\mathscr{H}$ 4β .)

Auf *Specklis Turm* wurden in eben jenem Jahre 1457 6000 Tachnägel, und 1482 wiederum 3000 Nägel verwendet. (S. R. 1457. 1482, S. 128.) Das Dach eines nicht näher bezeichneten *Turmes an der Webergasse* wurde 1465/66 ergänzt. (S. R. 1465/66, S. 255.) *Des Weibels Turm* wird 1463, 1464 und 1489 erwähnt, ebenfalls anlässlich Dachreparaturen. (S. R. 1463, S. 159. 1464, S. 155. 1489.) Auf den *Turm hinter Meister Peter Wanners Haus* lieferte Heinrich der Ziegler in den Jahren 1461 und 1465 je 300 «Breittach»-Ziegel. (S. R. 1461, Zettel zwischen S. 95 und 96. 1465/66, S. 251. Peter Wanner war Chorherr.)

Als Ergänzung zu unseren Ausführungen bringen wir noch eine kleine Auswahl von Rechnungsauszügen mehr allgemeinerer Natur, die sich besonders auf die Großstadt und den Unterhalt ihrer Befestigungsanlage beziehen.

- 1442, 110: Dem Ziegler ze Kaltenhüsern umb 7600 Basel tach¹⁾, ist kommen zü der litzi, kost ein tuseng $4\frac{1}{2}\mathscr{H}$, macht $36\mathscr{H}$ 2β .
- 103: Hans Wernher an der litze 46 sumertag, 1 tag umb 6β , macht $13\mathscr{H}$ 16β . Sin knab 35 tag ze $2\frac{1}{2}\beta$, macht $4\mathscr{H}$ $7\frac{1}{2}\beta$.
- 104: Ulli Gutzler hat gewerchet an der ringgmur 30 tag ze 4β , macht $6\mathscr{H}$.
- 1444, 126: Den buwherren und den werklütten umb ein mal do sy die litzi us gemacht hattend $1\mathscr{H}$ $20d$.
- 174: Als die banwart und die buwherren und die von Flumendal die großen höltzer an dz wasser geführt (ward), da man die ringgmur mit underzoch $2\mathscr{H}$ $6\frac{1}{2}\beta$.
- 1459, 111: It. außgeben Ülin ziegler für 2000 spitzdach uff die letzi by herrn Hans Maris hoff, tüt $9\mathscr{H}$. (Hans Mari war Chorherr.)
- 1461, 68: Zehrung auf dem Rathaus: Als die türn wurdent angesechen zebuwen und die stein verdingt zehowen $2\mathscr{H}$ 4β minus $2d$.
- 88: Ülin Ziegler umb 800 spitz tach uff die letze by Clewe Eichers hus $3\mathscr{H}$ 12β .
- 1463, 159: Heinrich ziegler hat der statt geben: 5000 spitzdach uff die litzi hinder Thomas hus und ze dem thurn in der Vorstatt, tünd $22\frac{1}{2}\mathscr{H}$. Aber 300 breit tach, kam uff die letzi im Rietholtz, cost 36β . Aber 400 breit tach allenthalb uff die letzi, tünd $2\mathscr{H}$ 8β . Aber 300 spitz tach uff die letzi im Rietholtz, tünd $1\mathscr{H}$ 7β .
- 1465/66, 250: Heinrich ziegler liefert u. a. 3300 breittach uff die thürn und litzinen, 3500 spitztach uff die litzinen und an ander end, 4300 spitztach, kam uff die litzinen, 1300 spitztach ze dem erggel im Rietholtz.
- 1467, 207: Der frömd ziegler Peter Schön liefert u. a. 1000 ziegel uff die litzinen by Hans Schencken, 100 großer murstein zü den türnen zevermuren uff der letze.

Zu diesen Baunachrichten ist in Beziehung zu setzen die Anweisung Berns vom 29. Oktober 1466: An Vogt von Bipp, das er den von Soloturn hundert höltzer lasß verlangen. (Bern R. M. 1, S. 233.)

1) Über das genauere Aussehen der verschiedenen Ziegelsorten: Baseltach, Breittach, Spitztach und Höfel oder Höffel sind wir leider nicht im klaren.

- 1472/73, 191: Dem totengreber und sinen mitgisellen so die túrn gerumt hand 4 ℥ minus 5 β .
 192: Dem totengreber 1 ℥ die litze zerumen.
 193: It. 3 β einen turn zerumen dem totengreber.
1478. — So hand die buwherren under allen malen verzert als si die litze besechen hand 36 β (Varia III. 195.)
- 1481, 217: It. Conrat Spätin für 6 tridt uff die litze, für howen und fúrlon für yeden 15 β , túnd 5½ ℥ .
 Aber für 12 drytt, für yeden 5 β , túnd 3 ℥ .
 Aber für 8 stuck zú den pfilern in der statt graben, für yedz 10 β , túnd 4 ℥ .
- 218: It. Hemman Stal und Niglin Frantzen für 12 stuck stein zum pfiler in der statt graben, für yedz stuck 10 β , túnd 6 ℥ .
- 1482, 213: It. dem Walhen so den stattgraben zerumen verdingt hat 31 ℥ 6 β 6 d von dem selben werch.
 227: It. Cunraten Spätin für 1300 groß welbstein zu der litze und zu dem núwen gypß-húßli, für yedeß 100 (1 ℥ 4 β), túnd 15 ℥ 12 β .
 Aber für 14 stuck leist in den statt graben, für yedz stuck 12 β , túnd 7½ ℥ 4 β .
- 228: Aber 900 welbstein an die ringkmur, túnd 5 ℥ 8 β .
 It. für 500 welbstein zu der ringkmur, túnd 3 ℥ .
 Aber für 11 800 spitzdach zu dem selben buw und uff Nidegg, für yedz 100 9 β , túnd 53 ℥ 2 β .
- 1483, 125: Jörgen seiler umb strick und seil zu den höltzern im graben 1 ℥ 5 β .
 131: Pettern Schmid 30 β umb ein wasser stein in der statt graben.
 133: Jörgen seiler 13½ β umb seil zu der ringkmur.
1487. — It. 10 ℥ Hans Wiger von dem stattbach am graben ze graben.
1489. — Hans Haggen umb sand dannen zu werffen by dem wyghuß und ouch umb studen abzuhowen an der ringcmur 5 β .
 Aber im umb 2 tauwen studen abzuhowen 10 β .
- 1492, 44: Umb 700 hollziegel so allenthalben zú den letzinen gebrucht wurdent, yegeklich hundert umb 8 β , túnd 2 ℥ 16 β .
- 1496, 118: Aber hat er (der Bauherr Benedikt Hugi) geben umb wyn 9 β 4 d den knechten so die stein an der ringkmur bi herr Niclausen Fürsprungs hus ufzugend. (Niklaus Fürsprung war Chorherr.)

b. Die rechtsufrige Vorstadt.

Man gewinnt ganz den Eindruck, die Befestigungsanlage der Vorstadt sei im Laufe des 15. Jahrhunderts einer durchgreifenden Erneuerung und Verstärkung unterworfen worden. Inwieweit ihr früherer Zustand diese Erneuerung erheischte, vermögen wir nicht zu sagen, wie wir hier auch nicht untersuchen wollen, in welchem Maße etwa politische Erwägungen mitbestimmend gewesen sein möchten.

Gleich in der ersten erhalten gebliebenen Rechnung von 1438 tritt der Posten auf: Cünrat Schwap von dem büchin holtz ze füren in den Vorstatt graben 30 ℥ . (S. 59.) Weitere direkte Angaben lassen sich dieser Rechnung nicht entnehmen; aber aus der Höhe des Betrages muß man auf ganz bedeutende Holzmengen schließen, die hier im Vorstadtgraben auf nicht mehr feststellbare Weise zur Verwendung gelangten. Eine eigentliche Bauperiode bildeten die Jahre 1457—1459. (Wir möchten daran erinnern, daß Bern in den Jahren 1453—1457 die ganze nach Westen gerichtete Fronte mit gewaltigen Kosten verstärkte.) «Die fúrlút so die höltzer zú dem Vorstattgraben fürten», ver-

zehrten 1457 3 $\%$. Damit steht wohl auch jene andere Notiz in Verbindung, wonach man 16 β verzehrte, «als man den graben abmaß». Auch im folgenden Jahre treten Holzfuhungen zum Vorstadtgraben besonders hervor. (S. R. 1458, S. 153. 161.) Leider wird man über die eigentlichen Bauarbeiten dieser Periode nicht weiter unterrichtet; sie standen unter der Aufsicht eines besondern «Bau-meisters im Vorstadtgraben», als welcher 1459 Ulrich Hankrat genannt wird. (S. R. 1459, S. 139.) Im Jahre 1474 lieferte Heinrich der Ziegler 300 dünne Mauersteine, die in der Vorstadt verbraucht wurden, und 200 «spitztachziegel zer letzte in der Vorstat». Wichtiger ist die Notiz, daß Werkmeister Späti für 10 $\%$ Tuft zur Letzi in der Vorstadt brach. (S. R. 1474, S. 187, 188.) In den folgenden Jahren beanspruchten andere Bauten die städtischen Finanzen und Arbeitskräfte, bis sich im Überschwemmungsjahr 1480 das Interesse wieder der Vorstadt zuwandte. Es werden da Seile «zü dem werch im Vorstattgraben» angeschafft, um Steine herabzulassen. Wahrscheinlich kamen hier nun jene gewaltigen Mengen Steine zur Verwendung, welche im vorhergehenden Jahre durch die Leute der Herrschaften Buchegg und Kriegstetten hertransportiert worden waren. (S. R. 1479, S. 146.) Da zu dem Werk auch ein Schiff angekauft wurde, fragt es sich, ob der Graben ständig, oder nur als Folge der Überschwemmung zeitweise mit Wasser gefüllt gewesen sei. Bei diesen Arbeiten waren beide Werkmeister des Stein- und Holzwerks beschäftigt; «als si dz werch in der Vorstatt ußgemacht hand», nahmen sie bei dem Bauherrn Hans Stölli für 2 $\%$ 15 β Wein. (S. R. 1480, S. 91, 93, 96, 186.) Im Jahre 1491 wurde im Vorstadtgraben wieder, zum letztenmal im Laufe des Jahrhunderts, gearbeitet. Wieder wurden Steine hergeführt, auch in «Wißhars holtz» solche ausgegraben und zu der Mauer im Vorstadtgraben verwendet. Damals wurde, wohl in Verbindung mit dem beendigten Bau des Wassertores, auch die «Landfesti» erstellt, d. h. wohl das südliche Auflager für die Torbrücke mit dem hier einmündenden Straßenstück. (S. R. 1491, S. 121.)

Von den 5 Türmen, mit welchen die Vorstadtmauer bewehrt war, treten in den Rechnungen nur 3 besonders hervor. Der einzige Ausgang führte unter einem mächtigen, über viereckigem Grundriß erbauten Torturm durch, welcher *Wassertor*, oder zur Unterscheidung von dem auf dem linken Aareufer stehenden Brückentor auch äußeres Wassertor genannt wird. Der später gebräuchlich werdende Name inneres Vorstadtter kam mit der Anlage des äußern Schanzengürtels auf. Dieser Torturm erscheint 1454 als mit einem Helm versehen, dessen Bedachung später ausdrücklich als aus Ziegeln bestehend erwähnt wird. Im Jahre 1452 ist Meister Hans Vogt am Turm beschäftigt. Es werden ihm Steinwerk zu den Schußlöchern, die Türe und die Stürzel über Türe und Schußlöchern vergütet, ebenso die Kepfer zu der Fallbrücke, 2 Riegel- und 2 Eckstücke. (S. R. 1452, S. 132.) Es wird sich dabei hauptsächlich darum gehandelt haben, den Turm zur Aufnahme von Büchsen einzurichten. Möglicherweise wurden damals durch Meister Hans Vogt die Schlußsteine über den Torbögen gehauen, welche auf der Stadtseite einen männlichen Kopf und auf der Feldseite eine menschliche Kehrseite zeigten. (Heute aufbewahrt im Hofe des ehemaligen

Jesuitenkollegiums, abgebildet bei Rahn, Statistik, S. 182.) Vielleicht schlug der Blitz 1463 in diesen Turm (1463, S. 84); man könnte es daraus schließen, daß laut der gleichen Rechnung Kalk und Mauersteine zum Wassertor verwendet wurden (S. R. 1463, S. 159) und im folgenden Jahre Werkmeister

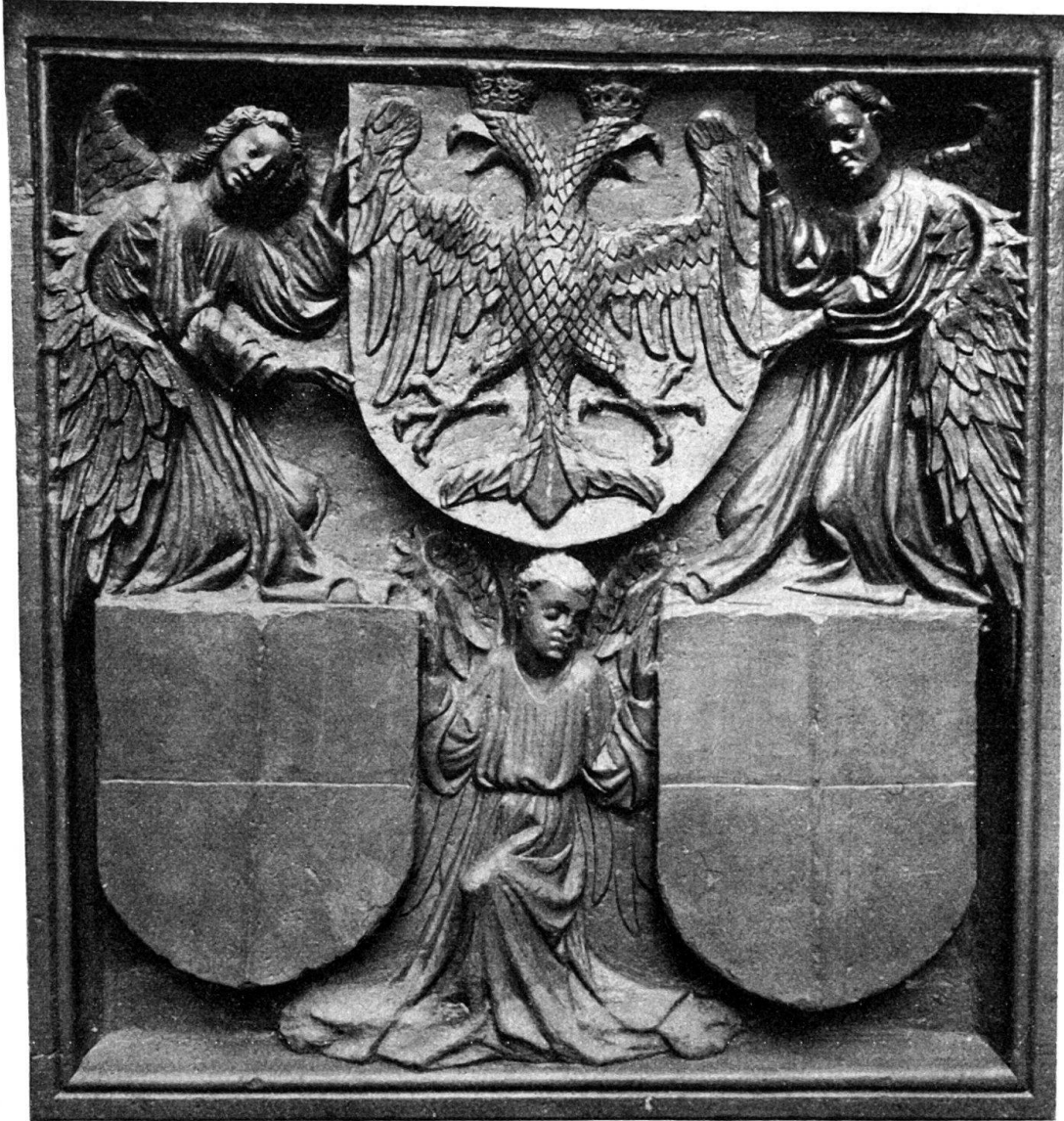


Abb. 1. Wappenrelief vom ehemaligen Wassertor.

Späti 12 % vom Wassertor erhielt. (S. R. 1464, S. 138.) Noch im Jahre 1480 wurde die Ziegelbedachung ergänzt. (S. R. 1480, S. 162.)

Eine Verstärkung dieses Torturmes wurde nach Franz Haffner 1489 vorgenommen, der meldet, der Turm am äußeren Wassertor sei damals «versicheret» worden. (II. 192.) Der Beginn der Arbeit fällt ins Jahr 1487. In jenem Jahre wurde durch je einen Experten aus Bern und Biel eine Untersuchung des Turmes vorgenommen. Sofort setzt darauf eine rege Tätigkeit ein, die sich bis zum Jahre 1490 fortsetzt. Vorerst werden von Hans Schwab dem Steinbrecher und

Hans Höischi von Leuzigen 900 Stücke Tuft gekauft. Dann bearbeitet Meister Jörg im Winter 265 Stück Stein, und er liefert aus den Steingruben im «Fögetz» 13 Tritte «zü dem schnegeu und zü der andren stegen tritt am turn am tor in der Forstatt», sowie eine Türeinfassung «am schnegeu an dem selben turn» und 5 Stück «zü dien bûchssenlöcher an dem selben turn in der Forstatt». Die Rechnung von 1488 fehlt; aber auch im folgenden Jahre wird per Achse und zu Schiff aus Leuzigen Tuft hergeführt, aus Leuzigen kommen auch «sieben stuck stein, großer, langer stuck, zu dem heimlichen ußwurff zu dem turn in der Forstatt». Auch im Walde Buchholz werden Steine aufgelesen und verwendet. Selbst fremde Gesellen werden im Sommer 1489 vorübergehend als Maurer beschäftigt. Bei dieser intensiven Tätigkeit kam man im Jahre 1490 mit den Arbeiten zu Ende. Bauherren und Werkleute feierten das Ereignis auf dem Zunfthaus zu Zimmerleuten mit einer Mahlzeit.

(S. R. 1490: So ist verzert durch die buwherren und durch die werchlütt zü den Zimerlütten als der groß turn in der Vorstatt ward ußgemacht 2 ℥.)

Der Helm war verschwunden. Während vielleicht der untere Teil unverändert geblieben war, hatte man den Quaderbau bedeutend in die Höhe geführt und mit einem Zinnenkranz versehen. Die letzte Vollendung erhielt der Torturm im Jahre 1491 durch den Kannengießer Conrad Ruchti, der die Deckplatte mit Blei zu vergießen hatte. Die daherigen Kosten beliefen sich auf 44 ℥ 4 β. (S. R. 1491, S. 156. 157.) Auch das Torhäuschen hatte neue Fenster erhalten. — Beim Abbruch des Turmes im Jahre 1877 wurden im Kalk unversehrte Hühnereier aufgefunden, von denen eines im städtischen Museum aufbewahrt wird. Leider ist nicht mehr festzustellen, in welchen Bauteilen sie sich vorfanden.

Das Wassertor enthielt auf seiner Außenseite zwei Bildwerke, welche im 15. Jahrhundert entstanden sind. Über dem Torbogen befand sich das in Abbildung I wiedergegebene Wappenrelief, das 1892 renoviert und auf der inneren Seite des Gurzelen- oder Bieltores eingelassen wurde. Es stammt aus dem Jahre 1450. Die Stadtrechnung sagt darüber:

Meister Steffan umb den stein zu howen mit dem adler so in den turm uff der waßer brugg gesetzt ist 9 guldin.

Item von dem selben stein har zü füren 2 ℥ 5 β.

Anthoni dem maler von dem stein 2 ℥.

(S. R. 1450, S. 29. 30.)

Da das Bildwerk hergeführt werden mußte, ist sein Verfertiger als ein auswärts wohnender Meister zu betrachten. Als Ersteller der vorzüglich erhaltenen Arbeit dürfte Stephan Hurder in Frage kommen, der seit den 1440er Jahren in Bern tätig war, dort 1453 zum Münsterbaumeister angenommen wurde und nachweislich öfters mit Aufträgen von auswärts betraut wurde. Der Betrag für die Bemalung scheint nach der Art der Eintragung in der Rechnung bloß eine Anzahlung gewesen zu sein. Das nun als «Rich» bezeichnete Relief wurde 1490 durch Meister Paulus neu bemalt. Damals wurde es auch durch ein darüber angebrachtes Dächlein geschützt. (S. R. 1490, S. 133. 145.)

Etwas höher als dieses steinerne Wappenrelief stand in einer Nische die aus Eichenholz geschnitzte Statue des Stadtpatrons St. Ursus. Sie befindet sich heute im städtischen Museum. (Vgl. Abb. 2.) Die Statue ist ein Werk Meister Hans Tußmanns aus dem Jahre 1487; sie wurde 1490 durch Meister Paulus den Maler «gefaßt» und darauf mittelst Kette und Hacken in der hochgelegenen Nische befestigt.

Die westliche Ecke der Stadtbefestigung wurde gestützt durch den heute noch stehenden *Krummen Turm*. Über seine Erbauung meldet Franz Haffner: «A^o 1462. Der Kaumauff, also genandt wegen deß langsamen Baws, anjetzt der krumb Thurn in der Vorstatt zu oberst am Eck deß Aar Flusses, ward diß Jahr vollendet.» (II. 161.) In der Erklärung des ersten, wohl ursprünglichen Namens gibt er jedenfalls die lokale Tradition wieder; auch das Datum wird richtig sein. Denn im gleichen Jahre 1462 liefert der Kannengießer Dietrich Hüpschi von Bern den 112½ Pfund schweren Knopf «uff den núwen thurn in der Vorstatt». Er bezieht dafür eine Entschädigung von 38 fl 10 β «und einen guldin von der helmstang uffzeschlachen». (S. R. 1462, S. 90.) Der Turm muß also damals fertig gewesen sein. Der Vollständigkeit halber sei die Notiz in der Stadtrechnung des folgenden Jahres erwähnt: Hans Kiener ist verdingt die búnnen und stegen in dem turn in der Vorstatt umb 6 guldin. (S. R. 1463, S. 142.) Das Jahr darauf erhielt er dazu nochmals 3 Gulden «von der búni und stegen in dem Turn in der Vorstat». (S. R. 1464, S. 142.) Es ist demnach wahrscheinlich, daß die flachen Holzdielen und schmalen Holztreppe des Krummen Turms eine Arbeit Hans Kieners sind. Die Bezeichnung «Kumuff» erscheint ab 1470 in den Stadtrechnungen, vorwiegend in Verbindung mit Dachreparaturen. (Vgl. S. R. 1470, S. 165. 188. 1471, S. 171. 1472/73, S. 214.) Erwähnt sei noch eine Notiz aus dem Jahre 1479, wonach damals der Schlosser Conrad Hali «in Kumuff» 2 Bischofstäbe lieferte. Man wollte damit wohl die Tatsache zum Ausdruck bringen, daß die Vorstadt im Bistum Konstanz lag, während die auf dem Nordufer der Aare liegende Großstadt zur Diözese Lausanne gehörte.

Auf der Ostseite bildete den Endpunkt der Vorstadtbefestigung an der Aare ein viereckiger Turm, der auf dem Stadtprospekt als *kleiner Pulverturm* bezeichnet wird. Er scheint derjenige gewesen zu sein, von welchem Franz Haffner



Abb. 2. St. Ursus vom ehemaligen Wassertor.

berichtet: «An. 1489. Ward daß klein Pulver Thürlein in der Vorstatt an der Ringmauren gebawen». (II. 192.) Auch Edg. Schlatter hält ihn für den nämlichen Turm (a. a. O. S. 14). Die am Freitag nach St. Lucientag 1489 angefangene Stadtrechnung spricht nur von dem kleinen Turm in der Vorstadt, zu welchem eine beträchtliche Menge Steine und Tuft hergeführt wurde. Er scheint demnach ungefähr zur gleichen Zeit neu erbaut oder verstärkt worden zu sein wie der große Turm, das Wassertor. Weitere bestimmte Nachrichten über dieses Bauwerk, welches später den Namen Hürlichturm erhielt und 1864 abgebrochen wurde, stehen uns nicht zur Verfügung.

* * *

Wenden wir uns, bevor wir von der Vorstadt Abschied nehmen, noch kurz dem *Bürgerspital* zu. Ihm hatte Schultheiß Niklaus von Wengi durch Testament vom 6. November 1466 den größten Teil seines reichen Vermögens vermacht. Gewöhnlich wird gesagt, er habe denselben auch auf seine Kosten erbaut. Dies ist nicht ganz richtig: auch die Stadt trug einen bedeutenden Teil der Baukosten, jedenfalls gemäß einer Vereinbarung mit dem Stifter. Das Testament enthält selbst eine diesbezügliche Bemerkung, wenn der Testator verfügt, es sollten von seinem Gut «der statt Solothurn geben werden einhundert guldin zü stúr an den buw». Nach einer Randbemerkung in der uns vorliegenden Testamentsabschrift wurde mit diesen 100 Gulden «der spittal gar gebuwen». (Bürgerarchiv. Urkunde Nr. 107a.) Mit dem Neubau wurde im Sommer 1465 begonnen; die Stadtrechnung gedenkt einer Weinspende an die Maurer anlässlich der Grundsteinlegung. (S. R. 1465/66, S. 319.) Baumeister war Conrad Späti. Steine wurden aus Burgdorf hergeführt, wahrscheinlich auch in den «Fögetz»-Brüchen gebrochen, Backsteine bei den Zieglern Heinrich und Peter Schön bezogen. Holz wurde aus dem Emmental zu Wagen hergebracht, von Ulrich Haselman von Egliswil die Emme abwärts bis nach Biberist, oder ins Füglisholz geführt, anderes kam aus dem Attisholz. Auf der Säge Langendorf wurde es gesägt. Herr Wilhelm, ein Geistlicher, spaltete mit einigen Gesellen Holz zu Rahmen. Eisen wurde für den Betrag von 21 Gulden beim Propst von Münster (Moutier-Grandval) bezogen. Den Fuhrleuten, welche die Baumaterialien herbeischafften, wurde für nicht weniger als 24 ℥ 17 β 4 d Brot verabfolgt. Der Spitalbau erstreckte sich über die Jahre 1465—1467. (Nach einer Bemerkung von Amiet, Das St. Ursus-Pfarrstift der Stadt Solothurn, S. 204 Anm. 115 soll er sogar erst 1469 vollendet worden sein.) Jedenfalls kam man schon im Winter 1466/67 dazu, den Dachstuhl aufzurichten. Wir entnehmen dies folgenden Rechnungseinträgen:

Spital:

Item Conrat Spetin sind min herren by dem verding deß spitals schuldig worden von túren, von fenster, von profaten, zedeken, von wasserstein und anderm so minen herren gehórdt zebezalen in ein summ 198 ℥ 5 β .

Item aber ist man im schuldig von dem ersten rum in der steingrüben 15 ℥ 8 β .

Item aber ist man im schuldig zü dem andern rum in der steingrüben 3 ℥ 15 β .

Wintertagwon:

Item so ist man im schuldig vom hus das tach zebehenken 6 ʒ 2 β.

Item aber sond wir im und sinen knechten zü samend gerechnet 52 wintertagwon, tünd 10 ʒ 11 β 6 d.

Summa totalis so im die statt schuldig ist als obstat 234 ʒ 18 d. (S. R. 1465/66, S. 267.)

Am St. Niclausabend des Jahres 1466 wurde auch über die Schmiedearbeiten zum Spital abgerechnet; sie erreichten den Betrag von annähernd 150 ʒ. Im nächsten Jahr wurde das Spital gedeckt; verrechnet sind 12500 Spitzdachziegel von Heinrich Ziegler und 11500 ebensolche aus der Ziegelei Peter Schöns. Im gleichen Jahre 1467 erstellte Conrad Späti auch die «landt-

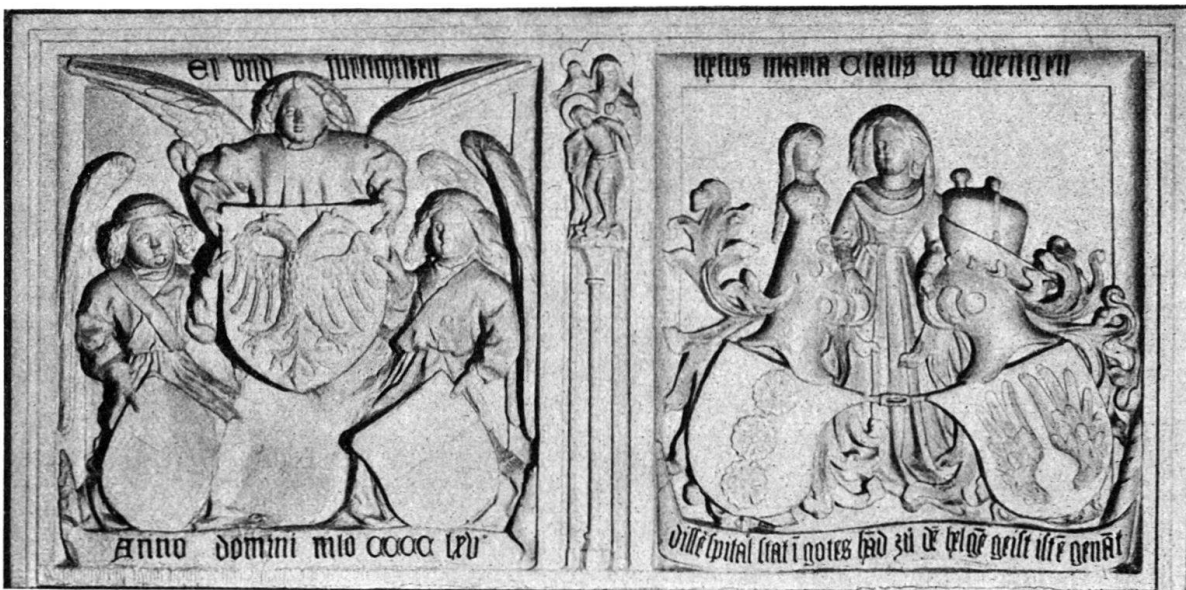


Abb. 3. Wappenrelief aus dem ehemaligen Bürgerspital.

vesti bim spital»; wir verstehen darunter die Instandstellung der Brücken- anfahrt und Ufersicherungsarbeiten.

Das in Abbildung 3 wiedergegebene Wappenrelief zeigt in seiner rechten Hälfte ein von Engeln gehaltenes Solothurn-Reich, in der linken Hälfte die Wappen des Schultheißen Niklaus von Wengi und seiner Gattin Katharina Marschalk aus Delsberg; die Darstellung eines sogenannten Gnadenstuhles auf hohem Säulenpostament bildet die Mitte. Die Inschrift lautet:

Er und fürsichtigkeit
Anno domini mlo CCCC Lxv°

ihesus maria Claus von Wengen
disser spital stat in gotes hand zü dem
helgen Geist ist er genant.

Entsprechend der Komposition der Darstellung haben sich der Spital (von Wengi) und die Stadt in die Kosten geteilt; letztere bezahlte 12 Gulden und 15 d «zü der statt teil». (S. R. 1465/66, S. 177.) Während des Weltkrieges wurde das ehemalige Waisenhaus zum Verwaltungsgebäude der Bürgergemeinde

umgebaut und bei diesem Anlaß das Relief in die Rückwand des Eingangs eingesetzt und weiß überstrichen.

2. Die Aarebrücke.

Der Verbindung beider Stadtteile diente bis zum Jahre 1697 eine einzige Brücke. Wie sie im 15. Jahrhundert ausgesehen hat, vermögen wir nicht zu sagen; vermutlich unterschied sie sich aber nicht wesentlich von der auf unserer Stadtansicht dargestellten, die im ersten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts durch Meister Bendicht Hirsinger aus Bern neu erstellt worden ist. Nach den römischen und frühmittelalterlichen Funden zu schließen, welche 1878 beim Bau der jetzigen obern Gitterbrücke gemacht wurden, muß sich schon die älteste Überbrückung an jener Stelle befunden haben. Der Unterhalt verursachte der Stadt fortwährend Kosten, da die häufigen Hochwasser und Eisgänge an den hölzernen Pfeilern zehrten. Besonders seit der zweiten Hälfte des Jahrhunderts, seitdem die auf die Lyoner messen reisenden Kaufleute ihren Weg mehr über Solothurn nahmen, war die Brücke stark befahren. Die Aufsicht über den baulichen Zustand besorgte der Werkmeister des Holzwerks, der dafür neben seinem Wartgeld noch 4 ℔ «von der brugg» bezog.

Ein Neubau der Brücke muß nach der Katastrophe des Jahres 1408 erfolgt sein. Im Frühling jenes Jahres wurden nach einem Bericht des bernischen Chronisten Justinger durch ein Hochwasser als Folge rascher Schneeschmelze alle Brücken über Aare und Rhein, mit Ausnahme derjenigen zu Bern und Basel weggerissen. Auf der Brücke befand sich ein kleines «wighus» oder «húsli», das 1446 mit 1500 Ziegeln gedeckt wurde. (S. R. 1446, S. 146.) Die meisten Reparaturen wurden durch Schiffeute und Zimmerleute besorgt; da sie meist im Taglohn angestellt wurden, treten ihre Arbeiten nicht besonders hervor, wenn nicht etwa bei besondern Gelegenheiten eine Weinspende verabfolgt wurde. So gab man 1450 «den zimberlúten umb win, alz sy die brugg slügen» 20 d , und 1454 wurde, «als die zimerlút und schifflút bender leiten an die brugg» für 1 ℔ 5 β gezehrt. (S. R. 1450, S. 33. 1455, S. 87.) Im Juni 1458 wurde es notwendig, die Brücke hüten zu lassen. Aber man konnte eine bedeutende Schädigung nicht verhindern, so daß Holzfuhren zur Reparatur notwendig wurden. Besonders genannt sind die Fuhrleute aus Bolken (Bollikon) und Etziken¹⁾. (S. R. 1458,

¹⁾ In dieses Jahr ist vielleicht die nachfolgende undatierte Auseinandersetzung einer Kommission mit Werkmeister Conrad zu setzen, die im Band Copiae rot 5 zwischen den Seiten 52 und 53 eingeklebt ist:

Dis ist als wir mit meister Kúnrat die sachen gelassen hant bis an min herrn:

It. so sind der bömen uf der brug so meister Kúnrat meint das min herren bezalen sollen 20 und sind den der tagwen 13 so darob gewerchot sind.

Túnt die schnit 5 ℔ 6 β , und sint 2 böm dún laden geschnitten und 13 tag, tút 3 ℔ 6 β .

Summa von schnitten und tawen 8 $\frac{1}{2}$ ℔ 2 β .

It. aber fordret er 1 ℔ von dem floß, den min herren dem brobst von Wangen schanckten.

It. aber fordret er 4 ℔ das er selb fierd wol uf fier wuchen habi das holtz zú der brug het gehulffen ab den wegen tún und har in bringen, da im nút ist an geschlagen, wand es nút gantz

S. 118. 121. 203.) Eine WassergröÙe des Jahres 1464 verursachte wieder größern Schaden. Es werden 148 Taglöhne verrechnet, im Winter Holz zu der Brücke zu «werchen»; es wurden eine unbestimmte Zahl «der langen durchgenden höltzer zu der brugg», nebst 18 Sagbäumen «ab Wildhalden» geführt. Führungen besorgten unter anderen auch die Dorfschaften Ätingen, Mülchi, Limpach und Büren zum Hof. (S. R. 1464, S. 101. 108. 139. 140. 148. 149. 190.) Im nächsten Jahre wurden «ischböme zu der brugg» geführt und neue Joche geschlagen. (S. R. 1465/66, S. 172. 175.) Unter den «ischböumen» sind jedenfalls die auf der Anprallseite schräg im Wasser stehenden Balken zu verstehen, denen die Aufgabe zufiel, die Eisschollen zu zerteilen. Am 5. August 1477 erließ Bern eine Aufforderung an alle Klöster auf dem Lande, mit Messen und Kreuzgängen Gott um gutes Wetter zu bitten; am 19. September ordnete die Regierung mit Rücksicht auf die immer noch ungünstige Witterung neuerdings ein Amt zum Trost aller gläubigen Seelen an. (Bern R. M. 22, S. 85. 161.) Welcher Art das ungünstige Wetter war, ist aus dem Umstand ersichtlich, daß in Solothurn die Werkleute zu der Brücke sehen mußten «in dem großen regen». (S. R. 1477, S. 121. 123.) Eine außerordentliche Probe ihrer Widerstandsfähigkeit mußte die Brücke im Überschwemmungsjahr 1480 aushalten. Schon im Juni, und besonders dann im Juli regnete es fast ununterbrochen, so daß alle Gewässer außerordentlich anschwellen. Während die Aarebrücken zu Wangen a. A. und Aarwangen an 2, respektive 3 Jochen beschädigt und die zu Olten ganz weggetragen wurden, gelang es, diejenige in Solothurn zu retten. «Das wasser zu Solotern ist über die Arbruck me dann eins halben mans hoch, desglich an der letzi und muren durch die zinnen und venster hinin merenteils in alle húser an derselben art gangen und haben die bruck mit großen engsten und nóten behalten, dann si obwendig der bruck tag und nacht zwei- oder drúhundert man gehebt, die haben anders nit getan, dann die großen hölzer, böme, spicher, húser und anders abgewiset und enthalten, sust were die bruck nit blißen...» (Diebold Schillings Chronik, Ed. Tobler, II. 237/238.) Über diese Sicherungsmaßnahmen gibt die Stadtrechnung von 1480 folgende Auskunft:

Den knechten so dz holtz und riß von dem joch an der brugg zogen hand 6 β zevertrincken.

Jörgen seiler 1 ℥ 7 β umb seil, damit man die böm ob der brugg landt und ouch uff der brug in der wassernot brucht.

Conrat Jungkhers tochterman 1 ℥ 6 β umb brot den knechten uff die Arbrugg.

Conrat Junkher 14 β umb brot uff die brugg.

Aber im (dem Bauherrn Hans Stölli) 8 ℥ umb win so von im in der großen wassernot uff beid bruggen genommen ist. (Die 2. Brücke ist wahrscheinlich die Emmebrücke.)

Hansen Ochsenbein 1 ℥ 4 d umb win uff die brug in der wassergrössi.

Andraß Krebsler 8 β umb win uff die brugk in der wassernot.

Ludman 1 ℥ umb win den Zimerlúten in der wassernot.

Aber an ir (Kisslingin) verzert in der wassernot 21 ℥ 15 β . (S. R. 1480, S. 94—96. 178. 179. 192.)

Eine neue große Gefahr für den Fortbestand der Brücke bildete der große Eisgang des Jahres 1491. Der unerhört kalte Winter 1490/91 ließ auch die

tag sind gesin, und für das er gewirisset ward, da er lang lam gieng; für die zwey stück 4 ℥ als ob stat.

Summa 13½ ℥ 2 β .

Aare gefrieren. Da trat im Januar plötzlich Tauwetter und damit der Eisbruch ein. Auch über dieses Ereignis enthält die Seckelmeisterrechnung eine ganze Reihe von Notizen, von denen wir die bemerkenswertesten hier anführen:

Gúntschi von Búrren hat an Hans Kouffman verzert, als er potschaft von deß großen ischs wegen bracht 7 β.

Ulrichen von Kouffbúrren umb seiler, wurdent verprucht an der Arprugg als dz groß iß kam 35 β.

Hans Kratzer hatt dry necht gewachtet by der Arenprugg als das ysch kam 7 β 8 d.

Bendict Wyselman von einem schiff zebessern, ward zerbrochen in dem großen ysch 5 β.

Aber im von einem schiff zebessern, was Conrat Starchen, war im zerbrochen in dem grossen isch 5 β.

Item so ist verzert von der Arenprug wegen als das groß ysch kam uff dem rathus und in den einliff zúnfften und sunst umb win nach sag deß registers, tut alles in ein summ 51 ₰ 5 β 8 d.

Die Anstrengungen zur Abwehr der Eismassen und zur Erhaltung der Brücke rufen unwillkürlich den Bericht des Dr. Baß über den Eisbruch des Jahres 1789 in Erinnerung. (Vgl. E. Tatarinoff, Solothurnische Stadtneuigkeiten aus dem Ende des achtzehnten Jahrhunderts. S. A. aus dem «Solothurner Tagblatt» 1910/11.) Die Reparaturen scheinen sofort an die Hand genommen worden zu sein, erstreckten sich aber doch bis zum Jahre 1492. Der neue Eisgang von 1496 und der große Landregen um Pfingsten jenes Jahres vermochten der Brücke nichts anzuhaben; dagegen wurde ihr der Eisbruch anfangs 1506 zum Verhängnis. Beinahe 100 Jahre alt geworden, erlag sie am 21. Januar dem Ansturm der Eismassen. Ein Beschluß vom 15. März, die neue Brücke mit steinernen Jochen zu versehen, wurde nicht ausgeführt. Trotz der Opposition der Zimmerleutezunft wurde der Neubau an Bendicht Hirsinger, den Zimmermann aus Bern, verdingt. Dieser Neubau verschlang so viel Holz, daß 1508, als die Eselbrücke zu Kriegstetten ausgebessert werden mußte, ein Gesuch Solothurns an den Vogt zu Wangen und die Gemeinde Herzogenbuchsee um ein Dutzend Hölzer zu jener Reparatur damit begründet wurde: «dan wir sovil holtz zu der Arenbrugk gebrucht hant, daz wir die Emmenbrugk an biderber lüten hilff nit verbringen múgen».

(Fortsetzung folgt.)